

Vom Topf.

Für 'Die Zeit', Hamburg.

Der Herr sagt durch den Mund eines Seiner Propheten, Er werde die Völker wie eines Töpfers Ware zerschmettern. An dieser allerdings etwas unfreundlichen Aussage sind die Topfscherben noch interessanter als die Völker. Was der Herr da sagt, nämlich dass Er Völker genau so bequem zerschmettern kann wie Töpfe, setzt voraus, dass wir alle von der Zerbrechlichkeit der Töpfe aber nicht der Völker überzeugt sind. Auf den ersten Blick scheint diese Voraussetzung gegeben: wir alle haben schon mindestens einmal einen Topf, aber keiner von uns hat je ein Volk zerschmettert. Aber auf den zweiten Blick wird die Sache problematisch. Wer da spricht sind nicht wir, sondern der Herr, und vor Seinem Angesicht sind Völker vorübergehende zerbrechliche Phänomene. Was aber Töpfe betrifft, so ist die Sache vor Seinem Angesicht anders. Denn Töpfe sind Behälter, Formen, (griechisch 'morphai'), und nach Platons Meinung sind Formen unvergänglich. Die Aussage des Herrn muss aus der gegenwärtigen Sicht als eine Deklaration nicht nur gegen den Platonismus, sondern überhaupt gegen jeden Formalismus gedeutet werden. Der Herr sagt, es sei noch bequemer, Formen (Töpfe) als Inhalte (Völker) zu zerschmettern. Der vorliegende Aufsatz wird die Prophezeiung aus dieser Sicht interpretieren.

Ein Beispiel dafür, was bei der Topffrage im Spiel ist: Mit unseren sinnlichen Augen sehen wir Kühe. Wir sehen, wie sie auf der Weide herumgehen, und gelegentlich, dass sie andere Kühe gebären und später sterben. Kurz: wir sehen, dass Kühe entstehen und vergehen. Aber mit dem theoretischen Auge sehen wir hinter den Kühen die Kuh-form. Und haben wir dies erblickt, dann sieht die Sache eher so aus: es gibt eine stehende Kuhform, und in diese Form fließen Kühe hinein, um wieder herauszufließen. Die sinnlich ersehene Kuh ist nur der flüchtige Inhalt einer theoretisch ersehenen stehenden Form. Anders gesagt: die Kuh-form ist ein Topf, durch welchen die ersichtlichen Kühe fließen. Die Erscheinung "Kuh" wäre ein unförmiger Brei, hätte ihr der Kuh-Topf nicht Form verliehen. Das mag etwas abenteuerlich klingen, ist aber die Grundlage für alles theoretische Denken.

Um die Reichweite dieses Topf-begriffs einzusehen, ist es von Nutzen, sich das Warenlager einer Töpferei vorzustellen. Dort stehen 'logisch' geordnet verschiedene Arten von Töpfen. Auf einem Regal steht zum Beispiel neben den Kuh-topf ein Ziegen-topf und ein Schaf-topf. Vor der Töpferei fließt ein Bach, und wenn man den Kuh-topf hineintaucht, dann wird man eine ersichtliche Kuh daraus schöpfen. Über dem Kuh-topfregal gibt es ein anderes, und darauf stehen geräumigere Töpfe. Am besten kann man solche Töpfe als russische Puppen verstehen. Es gibt dort nämlich zum Beispiel einen Topf, der den Kuh-, den Ziegen- und den Schaf-topf umfasst, und der etwa 'Haustiertopf' heisst. Der Kuh-topf steht logisch mit dem Haustiertopf in Verbindung, und wenn man ihn in den Bach taucht, dann schöpft man zugleich mit der Kuh ein Haustier. Über dem Regal mit dem Haustiertopf steht ein drittes; viertes und fünftes. Auf dem fünften Regal steht ein einziger riesiger Topf, und er kann alle übrigen Töpfe umfassen. Dieser Topf, die 'Quintessenz' aller Töpfe, ist der wahre Schöpfer, denn, wann immer man den Kuh-topf in den Bach taucht, ist es dieser quintessenzielle alles beinhaltende Topf der die Kuh herausschöpft.

Die eben beschriebene Töpferei sieht nur deshalb so komisch aus, weil bei ihrer Beschreibung hochtrabende Begriffe in die Fussgängerzone übersetzt wurden. Hätte man statt 'Topf' etwa 'Behälter' gesagt, und dann statt 'Behälter' etwa 'Form', und schlusslich statt 'Form' etwa 'Idee', dann wäre das Warenlager der Töpferei als jenes Gebiet erschienen, in welchem aus allgemeinen Ideen in besondere deduziert, und aus besonderen in allgemeine induziert wird. Und hätte man statt 'Bach' etwa 'Fluss der Erscheinungen', und statt dessen dann 'phänomenale Welt' gesagt, dann wäre das Tauch des Topfs in den Bach als theoretisches, definitorisches Forschen erschienen. Und dann wäre auch das Wort "Schöpfer" nicht mehr so gotteslästerlich komisch. Aber das Übersetzen aus hochtraberisch in fussgängerisch, so karikaturistisch es ein mag, hat den Vorteil, uralte, von der Tradition geheiligte Probleme (in diesem Fall: erkenntnistheoretische Probleme) zu unterlaufen, und dadurch deutlicher zu machen. Dafür ein Beispiel

Bekanntlich hatte De Gaulle "une certaine idée de la France", obwohl er leider offen liess, welche Idee von Frankreich er hatte. Wie ist das im Licht des oben gesagten zu deuten? Ist etwa der General in einen Töpferladen gegangen, und hat darin so lange herumgesehen, bis er einen Topf gefunden hatte, in welchen er Frankreich hineingliessen konnte, ohne einen Frankreichtropfen zu vergiessen und dabei den Topf zu füllen? (Das kann 'Erkenntnistheorie 1' genannt werden.) Oder hat vielleicht der General im Töpferladen einen besonders schönen Topf gefunden, und dann Frankreich so hineingegossen, dass es sich der Topfform anpasst? (Das kann 'Erkenntnistheorie 2' genannt werden.) Oder hat schliesslich der General selbst einen Topf hergestellt, mit der Absicht, Frankreich hineinzugliessen? (Das kann 'Erkenntnistheorie 3' genannt werden.)

Das Beispiel wurde unter anderem gewählt, um die hier besprochene Prophezeiung einer Deutung näherzubringen. Danach sagte der Herr durch den Mund des Propheten, es sei bequemer für Ihn, jedwede Ideen bezüglich Frankreich als Frankreich selbst zu zerschmettern

Das eben ist das Bemerkenswerte an der Prophezeiung: dass Ideen bequemer zerschmetterbar sind als Phänomene, (Töpfe bequemer als Völker). Denn reine Ideen (im Sinn von 'leere Töpfe') sind raum- und zeitlos. Nehmen wir zum Beispiel die reine Idee '1+1=2', bevor wir sie mit irgend einem Inhalt (etwa 'ein Apfel und noch ein Apfel sind zwei Äpfel') füllen. So eine reine Idee ist raum- und zeitlos (formal), denn es hat ja keinen Sinn von ihr zu sagen, sie sei um vier Uhr nachmittags in Semipalatinsk richtig. Dass '1+1=2' immer und überall richtig ist, kann deutlich gemacht werden, nämlich so: '2-1-1=0'. Die reine Idee ist raum- und zeitlos, weil man sie auf Null reduzieren kann, weil sie inhaltslos, hohl ist. Sie ist (um es hochtrabender zu sagen) 'tautologisch'. Nur läuft dieses Reduzieren auf Null genau darauf hinaus, was bei der Beschreibung der Töpferei als Zurückführen auf den allumfassenden Schöpfer dargestellt wurde. Man beginnt zu begreifen, warum der Herr des Töpfers Ware zerschmettert: weil alles formale Denken, das Denken in leeren Töpfen, auf Atheismus hinausläuft. Zur Frage steht die Hohlheit, und sie will an Hand der Töpfereitechnik bedacht sein.

Man versuche, sich die Erfindung des Topfmachens vorzustellen. Also des Machens von Behältern für Flüssigkeiten. Zuerst hat man wohl beim Trinken die Finger der beiden Hände so verschränkt, dass ein Hohlraum zum Auffangen des Wassers entstehe. Dann hat man wohl statt Finger Äste verflochten, und so sind Körbe ent-

standen. Aber Körbe behalten kein Wasser, und man muss sie mit einer inneren Lehm-schichte versehen, um aus ihnen Wasserbehälter zu machen. Dann hat man dies zufällig oder absichtlich gebrannt (wir wissen, wie Zufall und Absicht einander bedingen), und so sind die roten Urtöpfe mit der schwarzen geometrischen Zeichnung (der Spur der verbrannten Aste) entstanden. Was bei dieser hypothetischen Topferfindung ins Auge fällt, ist das schrittweise erfolgte Herstellen einer Höhlung. Nun ist 'hohl' ein negativer Begriff, und er meint das Fehlen von Fülle. Die schrittweise erfolgte Topferherstellung zeigt, wie Verneinungen systematisch aufgebaut werden können, wie Negationen Produkte eines Konstruktivismus (und nicht nur Folgen eines Dekonstruktivismus) sein können.

Gäbe es keine Töpfe, so wäre vielleicht nie das formale Denken entstanden. Denn dann wäre man vielleicht davon überzeugt, dass Höhlen nur dank Schaufeln und Hacken, nicht aber auch dank Geflecht und Abdichtung erzeugt werden können. Man wäre dann der Überzeugung, dass "abstrahieren" nur "hinausziehen" meint, nicht auch "Abstand nehmen". Seit man Töpfe macht, weiss man, dass die Grube, der Graben, kurz das Grab auf einer anderen Abstraktion beruht als der Topf und die Urne, und dass es daher mit der Hohlheit zwiespältig bestellt ist. Man weiss, dass das deutsche Wort 'hohl' zugleich zum Wort 'Heil' und zum Wort 'Hölle' geführt hat, und dass es im Englischen für das gleiche Wort zwei Schreibweisen, nämlich 'hole' und 'whole' gibt. (Vom Latein mit seinem 'sinus' und 'cosinus' ganz zu schweigen.) Gäbe es keine Töpfe, es wäre vielleicht nie zur Theorie, und damit nie zur modernen Wissenschaft gekommen.

Das ist der Punkt, zum vorangegangenen Kuh-beispiel zurückzukommen. Das theoretische Sehen ersieht hinter den Erscheinungen die sie enthaltenden Formen. Zum Beispiel hinter der Kuh die Kuhform, hinter dem fallenden Stein die Gleichung des freien Falls, und hinter den politischen Ereignissen (zumindest laut Hegel und Marx) die eherne Gesetzmässigkeit der Geschichte. So eine Sicht ist nur nach der Erfindung des Topfes möglich. Erst der Milchtopf erlaubt, in der Milch den Inhalt einer Form zu sehn, also im fallenden Stein den Inhalt einer Gleichung. Und erst der Milchtopf erlaubt, inhaltlose Formen zu manipulieren, sie in einander zu stellen, sie zu ordnen, und neue herzustellen. Die Erfindung der Töpferei ist die Erfindung des Formalisierens, und der schrittweise erfolgte Herstellungsprozess ist mit dem roten Topf und seiner schwarzen geometrischen Verzierung nicht beendet. Andere geometrische Zeichnungen folgen, und die Übertragung solcher Zeichnungen in Zahlen, und das Übertragen dieser Zahlen in digitale Codes, und das Numerisieren von synthetischen Bildern, (um nur eine einzige der über den Topf hinausführenden Entwicklungen des formalen Denkens zu erwähnen). Wie auf den Korb der Topf, so folgt auf den Topf unter anderem der Computer.

Aus dieser atemberaubenden Projektion von der steinzeitlichen Töpferei in die immaterielle Zukunft zurück zu der Prophezeiung, von der dieser Aufsatz ausging. Sie gewinnt jetzt eine geradezu umstürzlerische Bedeutung. Denn jetzt kann sie so gelesen werden: Ihr Völker habt Töpfe hergestellt, um Inhalte in Formen zu giessen, um Vergängliches zu informieren, um Fließendes zu gestalten, um das

Chaos zu ordnen. Und diese Informationen, diese in Formen gepressten Inhalte, habt ihr immer 'reiner', immer abstrakter, immer inhaltsfreier gestaltet, immer hohlere, luftigere, schwebendere Töpfe habt ihr hergestellt und gestapelt. Bis zuerst eure Wissenschaft, und dann eure Technik alternative Welten entwerfen konnte, die nur noch aus reinen Formen bestehen wie Kristallpaläste. Wie einer von euren Philosophen es ausdrückt: Welten aus lauter Algorithmen und Theoremen. Davon seid ihr begeistert, weil reine Formen schön sind (das griechische 'morphé' und das lateinische 'formosus' heisst nicht nur 'Form' sondern auch 'Schönheit'). Ihr seid von eurer Töpferei seit den roten geometrischen Topfmustern bis zu den fraktalen Apfelmännchen begeistert. Und, jetzt werde Ich der Herr mit einem eisernen Stab hineinfahren in all diesen hohlen Unfug, und Ich werde euch mit all eurer Töpferware zerschmettern.

Was Gottes Worte kennzeichnet ist die Tatsache, dass sie vielsagend sind, und daher auf zahlreiche oft einander widersprechende Arten interpretiert werden können. (Davon leben übrigens nicht nur die Theologen, sondern eine ganze Reihe von Religionskriegen ist darauf zurückzuführen.) Nun kann man das folgende formale Argument aufgrund der vorangegangenen Töpfereiüberlegungen gegen die Worte Gottes erheben: An einem eindeutigen Wort kann nicht gedeutelt werden, weil es eben bedeutungsarm ist, nämlich nur etwas Einziges bedeutet. Je vielbedeutender ein Wort desto unbequemer wird es. Und es kommt der Verdacht auf, dass vielsagende Worte vielleicht überhaupt nichts bedeuten. So wie Töpfe, die desto inhaltsloser werden, je mehr Töpfe sie umfassen. Vielleicht ist Gottes Wort (die Bibel) so unerschöpflich weil der Topf irgendwo ein Loch hat. Unter der Analyse der symbolischen Logik wird sich vielleicht die oben interpretierte Prophezeiung als bedeutungslos herausstellen, und kann deshalb ad acta gelegt werden.

So führt formales Denken (nach langen Umwegen über die Theologie) zu Atheismus. Und dagegen eben eifert der Prophet mit seiner Zerschmetterungsdrohung. Aber leider können wir den Propheten mit logischer Analyse nicht abtun. Das wäre nämlich so, als ob wir nur milchlose Milchöpfe anerkennen wollten. Wir müssen der Prophezeiung leider versuchen, die Stirn zu bieten. Der vorliegende Aufsatz will als eine Verteidigung der Töpferei gegen den erzürnten Herrn gelesen werden: bitte zertrümmere die Völker, aber nicht ihre Töpfe, weil nämlich die Töpfe so sein wollen wie Du, reine Formen.